

Namen meines Oheims nennen hörte, in der Signora meine Tante, in dem Engelsbild der Giulia mein Mädchen erkannte. Ja, mein Oheim war der Bräutigam, welcher an jenem unglückseligen Tage von Stürmen hinter Korsika verschlagen, in der Unglücklicher Hände gerathen, und erst nach 20jährigem Jammer aus den Fesseln dieser Barbaren befreit worden war. Er lebte nun bei meinem Vater am freundlichen Bodensee, in trüber Schwermuth, weil in Italien von der immer noch heißgeliebten Braut, von ihrer ganzen Familie keine Spur zu erforschen war.

Die Seligkeit des Wiedersehens beschreiben zu wollen, hieße einen Sonnenaufgang mahlen, — mit matten Farben das Unerreichbare nachahmen wollen!

Sie leben verjüngt in der Liebe, unter dem Schirme heilig bewahrter Treue. Der Vergangenheit Leiden liegen hinter ihnen wie ein schwerer Traum nach heiterm Erwachen. Ihr Glück sehen sie wiederstrahlend im Glück ihrer Kinder — denn Giulia ist meine Braut!

Freiherr von Biedensfeld.

Denksprüche

nach Lehren des Confucius und seiner Schüler.

Von Fr. Kuhn.

1.

Vernst Du nur jeglichen Tag, von dem, was noch Dir ermangelt,

Dein gemessenes Theil, häufend des Schazes Gewinn,

Vernst Du nur wieder in jeglichem Mond, was schon Du gelernt hast,

Sieh! so wohnet fürwahr! Liebe zur Lehre Dir bei!

2.

Was an Mangel und Fehl die Menschlein sollten verbessern,

Das vertünchen sie nur, schmücken es wohl gar noch aus.

Charade von vier Sylben.

Euch tönt mein Lied, der Schöpfung Wanderflammen,
Des Gotteshauches göttliches Gebild,
Euch ersten beiden, die das Herz entflammen,
Durch die der Geist die Schöpfung sich enthüllt.

Die sterblich, und Unsterbliches verkünden,
Die Spiegel einer tiefverborgnen Welt,
Die Zinnen, wo sich Wächterflammen zünden,
Die ewigen Lampen in der Liebe Zelt.

Euch schließen sanft des Traumes Abendglocken,
Es öffnet euch der Lerche Lobgesang;
Ich seh' euch drohn, ich sehe euch frohlocken,
Und bittend flehn, — doch ohne Wortesklang.
Ihr winket mir, in süß vertrautem Schweigen,
Zur Rosenlaube, zu der Treue Lohn,
Und Polyhymnen's matte Sterne bleichen
Vor eurer Sprache lautem Siegeston.

Ich seh' in euch Elysiums Götterauen,
Des Veilchens Kranz auf euren Matten blühn,
Vergiftmeinnicht, der Treue Blumen, thauen
Voll Perlenglanz in eurem Morgenglühn.
Ihr habt das Kleid des Himmels angezogen,
Den froh ihr spendet weil der Lenz uns lacht,
Und seines Sternenmeeres Feuerwogen
Sie glühn in euch noch in des Winters Nacht.

Die Letzten sendet ihr in heitre Fernen
Wenn bang das Herz der Sehnsucht Trauer füllt,
Ihr hebt zu Gott sie auf und seinen Sternen,
Wenn nichts mehr hier den Schmerz des Busens stillt.
Ihr schließt — den Blitzen gleich im Hochgewitter —
Sie, wenn der Frevler naht der Tugend Hain,
Ihr senkt sie schüchtern, wenn der Liebe Zither
Das Herz ruft in der Jugend Jubelreihn.

Mögt ihr sie senden, stumme Liebesbothen
Der treuverwandten, liebunflamnten Brust,
Mögt ihr, ob auch Gefahren euch bedrohten,
Sie wechseln in des süßen Tausches Lust,
Nur werfet nicht, im bunten Menschenkranze
Sie, Garnen gleich, aus eitler Fischerbucht.
Das Veilchen welkt im heißen Sonnenglanze
Es duftet nur, wird einsam es gesucht!

O kündet Freude! Herzenstelegraphen.
Zum Kreis der Lieben tragt der Liebe May!
Die Genien des Ganzen, ach sie schlafen
Für ewig, flohn dem Herzen sie vorbei.
Dem Meer eilt, wo des Lebens Ströme münden,
Der Ewigkeit, des Ganzen Welle zu.
Ein Engel trägt, den uns die ersten künden,
Uns durch die Fluth, er heißt: Gewissensruh.

Wilibald.